

Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **5 (1992)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

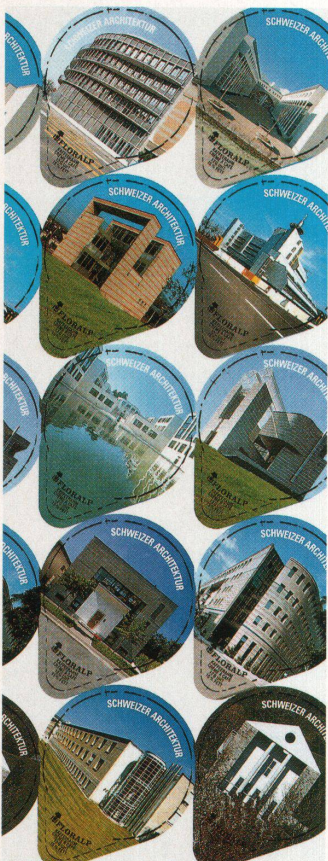
Architektur auf Alu

Neue Schweizer Architektur – nicht in einem luxuriösen Bildband, sondern auf einer Serie Kaffeedeckeli! Der Milchverband «Toni» macht's möglich, nachdem «Hochparterre» den ersten Schupf gegeben hatte.

Den sogenannten «breiten Publikumschmack auf Aluminiumfolien» beschrieb Urs Treppe im «Hochparterre» vom April 1991. Und Benedikt Loderer doppelte nach: «Was (unter den Deckeli-Serien) schmerzlich fehlt, sind Beispiele der neuen Architektur. Hochparterre fordert die Milchverbände zu Taten auf ...»

Und siehe da: Oskar Valentin, bei der auf Aludruck spezialisierten Druckerei Nyffeler Corti AG in

Kirchberg BE seit Jahren für Auswahl und Design der Serien zuständig, griff die Anregung auf. So ist in Zusammenarbeit mit «Hochparterre» eine Reihe mit zehn Sujets aus der neuen Schweizer Architektur entstanden (die keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt). Der Milchverband «Toni» hat sie übernommen, sie kommt in diesen Wochen heraus. Für die Gwundrigen hier ein Vorabdruck. Preisfrage: Wer kennt sie alle? Die «Hochparterre»-Redaktion ist gespannt auf möglichst viele «Zehner» (Redaktion Hochparterre, Deckeli, Industriestrasse 57, 8152 Glattbrugg). Als Anerkennung wartet auf die, die alles gewusst haben, ein Diplom für ihre Arch.-Kenntnisse. HP



Wer kennt sie alle im ganzen Land, die Schönsten der neuen Architektur?

Die Reise nach Sevilla

In unserem Sonderheft «Wohnland Schweiz» fragten wir nach einer europäischen Stadt und erhielten 740 Antworten mit dem richtigen Lösungswort. Dieses war – wen wundert's? – Sevilla. Und der glückliche Gewinner ist: Beat Burkhard, Rainstrasse 16, 8912 Obfelden. Wir gratulieren zum Gewinn: ein 4-Tage-Arrangement von Imholz Reisen für 2 Personen an der Weltausstellung in – Sevilla.

Appelle nützen nichts

Da redet die halbe Welt von Masshalten mit Verpackungsabfall, aber all die flammenden Appelle nützen gar nichts: Im letzten Jahr hat die deutsche Verpackungsindustrie einen neuen Rekord aufgestellt und allein in den alten Bundesländern 12,7 Millionen Tonnen produziert. Das sind 1,2 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahr. Verpacken ist auch ein Geschäft: All das, was schnell Müll wird, hat 40 Milliarden Franken wert. HP

Kreuzlingen: Punktsieg für die Architekten

«Hochparterre» berichtete in Nr. 12/90 darüber: In einer bisher einmaligen Protestaktion hatten sich die Planer und Architekten von Kreuzlingen gegen den «Wettbewerb» für einen Stadtsaal ausgesprochen, der nach SIA-Regeln gar keiner sein konnte, sondern eine Mischung aus Machbarkeits- und Projektstudie ohne klar formulierte Ziele war.

Der Konstanzer Stadtrat hat auf diese Kritik prompt reagiert und schrieb Anfang dieses Jahres einen regelkonformen Projektwettbewerb aus, an dem auch die Architekten aus dem benachbarten Konstanz teilnehmen können (die Stadt Konstanz lässt jeweils die Schweizer ebenfalls zu Wettbewerben zu). Ein klarer Punktsieg also für die Kreuzlinger Architekten. R. H.

Holzkomfort

Mit dem vorletzten Komfortschub kam der Polstersitz in die öffentlichen Verkehrsmittel. Die Berliner Verkehrsbetriebe besinnen sich nun aufs Formsperrholz. Sie haben einen S-Bahn-Wagen versuchsweise mit Holzsitz-Schalen

ausrüsten lassen. Ökologische Überlegungen und die Hoffnung, die grössere Widerstandskraft möge den Vandalen trotzen, haben die Neuerung veranlasst. HP

Gebärräume anders

Die Gebärräume in unseren Spitätern sind im allgemeinen nicht bewusst gestaltet. Die Einrichtungen dienen vor allem den Anforderungen des Personals. Die Zürcher Raum- und Produktgestalterin Daria Lepori hat nun mit Unterstützung der Ikea-Stiftung Grundlagen für eine Gestaltung von Gebärräumen erarbeitet, die auch die Bedürfnisse der Gebärenden berücksichtigt. HP

Dagobert und der Sonnenkönig

Euro-Disneyland bei Paris: Mehr Disney als Euro. Im allgemeinen und architektonisch besonders – obwohl in einer ersten Phase auch eine ausgewählte europäische Architekten-Elite angefragt worden war. Deren Vorschläge wurden aber allesamt abgelehnt mit der Begründung, «das Volk» wolle eben kein originelles, sondern ein möglichst originalgetreues Disneyland. Aldo Rossi, einer der Verschwägten, quittierte die Absage mit einem Brief an Onkel Dagobert, in dem er an den Sonnenkönig Louis XIV erinnerte, der im 17. Jahrhundert das Projekt des berühmten Barockarchitekten Lorenzo Bernini für den Louvre-Neubau abgelehnt hatte. Er wolle sich selber nicht mit Bernini vergleichen, schrieb Rossi, aber «Sie sind mit Sicherheit kein Sonnenkönig». Auch wenn Dagoberts Disneyland wohl schon bald so viele Eintritte verbuchen wird wie der Louvre... HP



Stil-Leben

Vor- und Nachbild, oder: Wie Baustile entstehen.
HP-Leser J.Sch. fotografierte das Stil-Leben im
Zürcher Oberland.

Einladung zum Spielen

Ein blaues Quadrat, ein gelbes Dreieck, ein roter Kreis: Was die Zürcher Neue Werkstatt an die fensterlose Waschbetonwand des Schulhauses Zihl in Buchs (ZH) montiert hat, ist nicht nur Kunst am Bau, es ist auch eine Einladung zum Spielen. Die Figuren sind aus Flachstahl gefertigt, zwischen 2 1/2 und drei Meter hoch und ineinander verhängt. Die dadurch entstehenden Felder sind eine Herausforderung für die Treffsicherheit der Schülerinnen und Schüler. Ein Augenschein in Buchs zeigt es: Die Kinder haben die Einladung verstanden.

HP

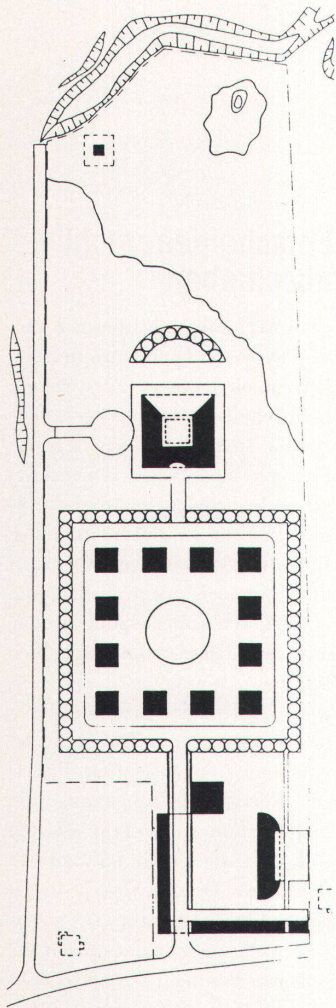


BILD: KATRI BURRI

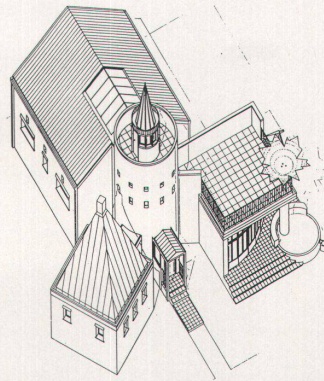
Entscheiden, nicht abschieben

«Ein Architektenwettbewerb vermag weder die Quadratur des Zirkels, noch kann er ausstehende politische Entscheide vorwegnehmen», steht im Bericht eines Preisgerichts. Denn: «Dieses Ergebnis begründet sich weniger mit der Qualität der Bearbeitung der Entwürfe, als mit wechselnden und dennoch nicht vollständig aufgeklärten Zielsetzungen oder mit der Überbestimmtheit der Wettbewerbsaufgabe durch teilweise kontroverse Ziele und Rahmenbedingungen.» Die Rede ist von einer Gemeinschaftszollanlage Kreuzlingen-Konstanz, die heute schon so geplant werden soll, dass sie später im Rahmen der EG wieder zum Verschwinden gebracht werden kann.

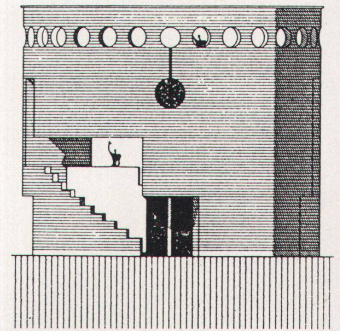
Das sind zugegebenermassen erschwerte Bedingungen, doch steht hier endlich einmal im Jurybericht, was in manchem andern auch zu finden sein müsste: Politische Entscheide müssen auf der politischen Ebene gefällt werden, sie dürfen nicht den Architekten zugeschoben werden. Ob zum Beispiel ein bestehendes Gebäude abgerissen werden darf, muss vor dem Wettbewerb und nicht durch den Wettbewerb entschieden werden. Das Argument der Politiker und ihrer Zudiener, erst das Ergebnis des Wettbewerbs zeige, was überhaupt möglich sei, ist Abschäufeln der Verantwortung. Ein Abbruch ist ja längst ein politisches und kein architektonisches Problem mehr. Es gibt zwei Gründe, ein Haus zu erhalten: Den Denkmalschutz oder die Angst vor der Niederlage in der Volksabstimmung. Den Denkmalschutz abzuklären, ist nichts anderes als seriöse Vorbereitung – und die Volksabstimmung einzukalkulieren geradezu der Hauptberuf der Politiker. Den sollen sie auch ausüben, meint der Stadtwanderer.



Das Kinderdorf – nach dem Masterplan von Tomasz Mánkowski



Das Kinderhaus – wie es Gianni Fabbri (Venedig) sieht



Das Kinderhaus – wie es Mario Botta sieht (Südost-Fassade)

Ein Dorf für Kinder

Geplant wird ein Kinderdorf in Auschwitz/Oswiecim in Polen.

Gegenaktion zum Konzentrationslager, um die Erinnerung an Millionen ermordete Menschen auszulöschen? «Kein Zusammenhang», berichtet Tomasz Mánkowski, Professor an der Abteilung für Architektur der Technischen Hochschule Krakau, der mir die Pläne für das Dorf zeigt, das 100 Waisenkinder aufnehmen soll. Mánkowski wurde von der Fondation Maja beauftragt. Deren Präsident, Janusz Marszalek, ein junger Mann von 35 Jahren, also nach dem Krieg geboren, stammt zufälligerweise aus Oswiecim/Auschwitz.

Aber das ehemalige KZ ist doch gegenwärtig, Mánkowski gibt es zu, und als er mir die von ihm gestaltete Anlage erklärt, um welche die Pavillons gruppiert sind, zeigt er, mitten auf dem Platz, auf einen Hügel – zum Schlitteln und so –, der verhindern soll, dass man an den berüchtigten Appellplatz des KZ denkt.

Der Ort für das Kinderdorf heisst Rajska, eine Aussengemeinde der Stadt Oswiecim. Das Projekt ist noch nicht finanziert. Mánkowski jedoch beauftragte zehn weltberühmte Architekten, von Japan bis ins Tessin, die Wohnhäuser für die je aus zehn Kindern bestehenden «künstlichen» Familien zu entwerfen. Die Honorare sind

symbolisch, aber alle Angefragten machten mit. Mario Botta aus Lugano und Aurelio Galfetti aus Bellinzona stellten nicht nur ihre Arbeit zur Verfügung, sondern es sind Verhandlungen im Gang, dass Bauunternehmen die Häuser der beiden Tessiner übernehmen werden, als Geschenk für Polen. Die totale Verschiedenheit der Entwürfe begeistert Mánkowski. Leider befindet sich Polen zur Zeit in einer ökonomischen Krise, so dass auch der Betrieb des Kinderdorfes noch nicht garantiert ist. Aber Raisko heisst auf deutsch: Das kleine Paradies.

LAURE WYSS

Europas: Günstiger Wohnungsbau

Einen Architekturpreis «Kostengünstiger Wohnungsbau» schreiben die European Suisse und die Geissendorf-Stiftung aus. Eingeladen sind Architektinnen und Architekten sowie Ersteller und Anbieter von Mietwohnungen. Als Objekte kommen seit 1977 erstellte Neubauten und Umnutzungen in Frage. Unterlagen anfordern bei: European Suisse, Programm exemplarischer Wohnungsbau, PF 555, 1001 Lausanne, Tel. 021/693 42 06.

HP

Frau Dr. Dr.

Die unermüdliche Streiterin für das grosse Projekt sozialer Architektur, Grete Schütte-Lihotzky, (vgl. HP Sonderheft «Wohnland Schweiz») wurde zum zweiten Mal Ehrendoktorin. Die Fakultät Architektur der Universität München hat sie für ihr Werk und Engagement ausgezeichnet.

HP

Leserreise: Mit dem «Hochparterre» ins Bauhaus und ins Wörlitzer Gartenreich

«Hochparterre» führt wieder eine Leserreise durch. Sie dauert von Donnerstag, 9. Juli (abends) bis am Montag, 13. Juli (vormittags). Ziel ist das «Industrielle Gartenreich» im (neuen) deutschen Bundesland Sachsen-Anhalt. Einer der Mittelpunkte unserer Reise ist selbstverständlich auch das Bauhaus in Dessau (mehr darüber auf der Seite 54, «Vorschau»). Wir werden dabei – und das macht das Programm besonders attraktiv – von Leuten informiert und geführt, die selber an der Gestaltung der Zukunft und, untrennbar damit verbunden, der Bewältigung der Vergangenheit beteiligt sind. Details der Reise mit dem Anmeldecoupon enthält das folgende Programm.

Donnerstag, 9. Juli

20.15 Uhr: Abreise ab Basel SBB über Karlsruhe–Frankfurt nach Leipzig (Liegewagen ab Karlsruhe). Treffpunkt beim Zug im Bahnhof Basel.

Freitag, 10. Juli

06.11 Uhr: Ankunft in Leipzig. Nach dem Frühstück Weiterreise nach Vockerode, wo wir während des ganzen Aufenthalts im Wohnheim des ehemaligen Kraftwerk-kombinats Vockerode wohnen werden.

Weiterfahrt (ca. 11 Uhr) mit dem Bus nach Wörlitz.

Freier Spaziergang im Gartenreich Wörlitz, einer wunder-prächtigen Gartenlandschaft, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahr-hunderts von Fürst Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Des-sau lanciert und eingerichtet und vom Architekten Friedrich Wil-helm von Erdmannsdorff geplant wurde.

Mittagessen im Restaurant «Gol-dene Weinrebe».

Nachmittag: Gemeinsame Gar-tenerkundung mit dem Land-schaftsarchitekten Ludwig Trau-zettel, der uns auch über die Geschichte und die aktuellen Fra-gen der Gartendenkmalpflege in-formiert.

Gegen Abend: Fahrt mit dem Bus zum Schloss Oranienbaum. Kom-mentare und Spaziergänge im Ba-rockgarten von Oranienbaum,

der ebenfalls Teil des Dessau-Wörlitzer Gartenreiches ist.

Rückfahrt nach Vockerode; am Abend Nachtessen mit «offenem Ende» im Restaurant «Schlem-mercke».

Samstag, 11. Juli

Fahrt mit dem Bus nach Dessau ins Bauhaus. Begrüssung durch Bauhaus-Direktor Rolf Kuhn.

Information über das Bauhaus – Unbekanntes zu seiner Geschie-hte, anschliessend Erläuterung der umfassenden Renovation und Rundgang durch das Bauhaus.

Vor dem Mittagessen im Bauhaus informiert uns Heike Brückner über «Das industrielle Garten-reich – ein Kultur- und Entwick-lungskonzept für die Region Des-sau-Wörlitz-Bitterfeld».

Nachmittag: Besuch einiger Pro-jektorte des industriellen Garten-reiches (Wallwitzhafen, Dessau-Nord, Siedlung Törten, Drehberg).

Nachtessen in der «Schlemmer-cke», anschliessend Zusammensit-zen.

Nach dem Morgenessen Fahrt mit dem Bus über Dessau nach Wol-fen und Bitterfeld. Friedrich Schreier, Tierarzt und grüner Kreispolitiker aus Bitterfeld, führt uns durch die Chemiestädte und erzählt dazu interessante Ge-schichten aus der ehemaligen

DRR und den neuen Bundeslän-dern.

Mittagessen in Bitterfeld.

Nachmittag: Führung durch die riesigen Tagebaulandschaften der Bitterfelder Braunkohlelöcher, Information über Sanierungs- und Gestaltungskonzepte (organi-siert und geführt durch die Mi-brag, Besitzerin der Braunkohle-reviere und Tochter der Treuhand-Gesellschaft).

Weiterfahrt über Pouch nach Zschornowitz, der ersten deut-schen Kraftwerkstadt mit einer Gartensiedlung von Peter Beh-rens. Landschafts- und Schutz-konzepte. Führung durch die Landschaftsarchitektin Angelika Trauzettel.

Gegen Abend Fahrt durch die ge-schützte Landschaft Dübener Heide nach Leipzig.

Nachtessen in Leipzig, Rückfahrt mit dem Zug (Liegewagen).

Montag, 13. Juli

09.15 Uhr: Ankunft in Schaffhau-sen; 11.47 Uhr: Ankunft in Zürich.

Reiseleitung

Ulrike Papenfuss, Gestalterin aus Weimar, Peter Stöckling, Re-daktion «Hochparterre», und die im Programm aufgeführten Spe-zialisten.

Änderungen

Änderungen dieses Programms sind jederzeit möglich, da die tou-ristische Infrastruktur in den neuen Bundesländern erst im Aufbau begriffen ist. Namentlich sind angesichts der rasanten Ent-wicklung Preisaufschläge nicht ganz auszuschliessen.

Preis

Enthält alle Mahlzeiten ausser Donnerstagabend und Montag-morgen, alle Führungen und Be-sichtigungen sowie die Unter-kunft in einem ehemaligen Arbeiterwohnheim, Zimmer mit Bad oder Dusche.

Doppelzimmer: 640 Franken

Einzelzimmer: 680 Franken

(Die Zahl der Einzelzimmer ist beschränkt)

Anmeldetalon für die Reise ins Industrielle Gartenreich:

(Die Teilnehmerzahl für die Reise ist beschränkt. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens berücksichtigt.)

Ich/wir melde/n mich/uns für «HP»-Leserreise vom 9. bis 12. Juli an:

Vorname und Name: _____

Adresse (Strasse, PLZ, Ort): _____

Telefon Geschäft: _____

Privat: _____

Ich wünsche:

Doppelzimmer

Einzelzimmer

Anzahl Personen: _____

Allenfalls Namen der weiteren Reiseteilnehmer: _____

Ich bin «Hochparterre»-Abonnent

Ja

Nein

Datum: _____

Unterschrift: _____

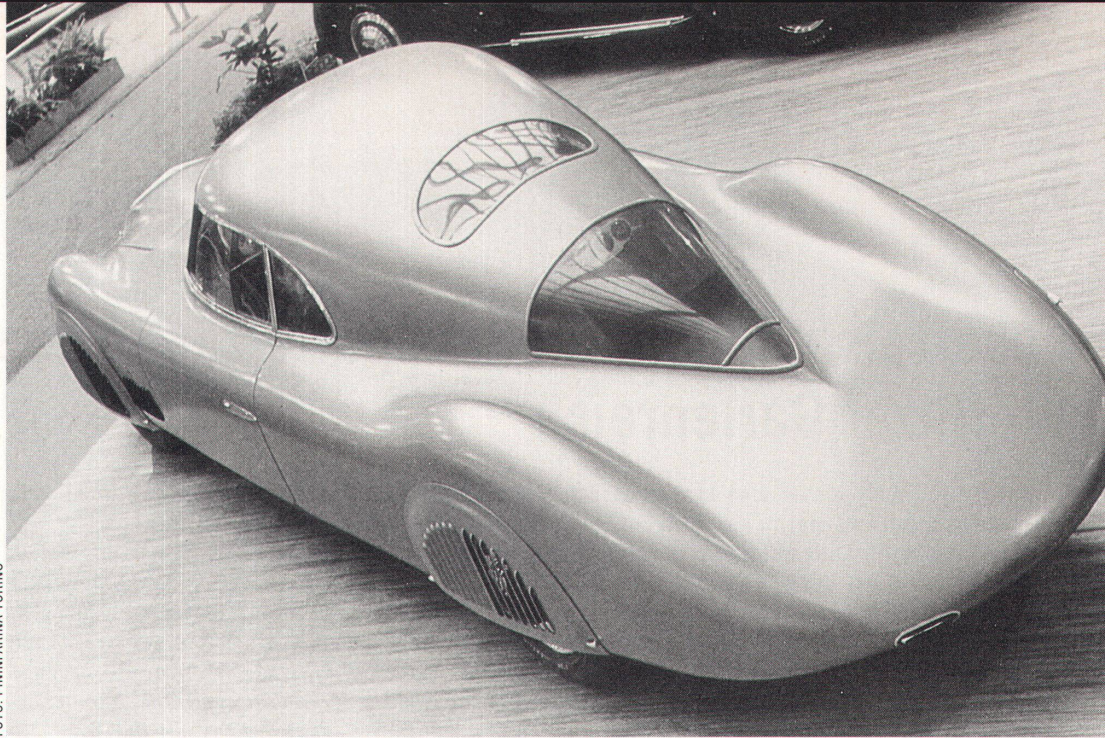


FOTO: PININFARINA TORINO

Spezialkarosserie vom Stromlinienform-Spezialisten Pininfarina: Lancia Aprilia 1937

Schnell dank Stromlinie

Schnelligkeit und Stromlinienform – ein Begriffspaar, das über Jahrzehnte kaum zu trennen war. Stromlinienform ist aber auch ein Gestaltungsphänomen, mit dem sich eine Ausstellung in Zürcher Museum für Gestaltung befasst.

Bei Jules Verne dampfte noch ein projektilförmiger Zug dem Mond entgegen, die Zuspitzung der Lokomotive war der Hinweis auf das besondere, das sich hier ereignete. 120 Jahre später sind wir schon längst auf dem Mond gewesen, und alles ist schon beinahe vergessen. Von den 120 verrückten Jahren haben mindestens hundert im Zeichen der Bewegung gestanden, im Zeichen des immer schnelleren, komfortableren und effizienteren Ortswechsels. Dies ist in der Kommunikationsgesellschaft nur graduell anders geworden, denn noch immer jettet man

für ein paar Tage um die halbe Welt, um etwas nicht nur fernzusehen, sondern zu erleben.

Und wo Bewegung ist, ertönt der Ruf nach besserem Wirkungsgrad. Die Bemühungen darum lassen sich für die erste Jahrhunderthälfte im suggestiven Wort «Stromlinienform» fassen. Als die Höchstgeschwindigkeit eines Autos noch ein Indiz dafür war, wie schnell man an einen anderen Ort gelangen könne, wurde die Rekordjagd zum Virus, von dem grosse Teile der Bevölkerung befallen waren. In Eisenbahnzügen, Flugzeugen, Autos, Haus-

halt- und Bürogeräten hat sich das Kommende im Gewand der Stromlinienform offenbart.

Und wo stehen wir heute? Ist das Ganze überholt, wo die Autos immer keilförmiger in den Staus stecken? Denn die Stromlinienform ist etwas anderes, als die ungeduldige Keilform: Sie steht für eine gleichbleibende Bewegung, nicht für choleriche Ausbrüche. Die Antwort auf diese Frage ist kein klares Ja oder Nein. Die Stromlinienform hat nicht wenig mit Warenästhetik und dadurch mit einem «offensiven» Verhalten zu tun; aber ihr visueller Ausdruck ist nicht aggressiv. Wohl wurde sie zuerst im Kriegshandwerk erprobt (Projektile), und sicher ist sie im sportlichen Wettkampf unabdingbar geworden

(Bobschlitten). Zugleich aber steht sie für einen rationalen Umgang mit den Ressourcen; kein Wunder, dass Solarmobile einer optimierten Aerodynamik grosse Aufmerksamkeit schenken. Die Stromlinienform ist vor allem eine Begleiterscheinung des modernen Lebens, und als solche ihren Äusserungen ebenso widersprüchlich wie dieses. Als Gestaltungsphänomen aber ist sie, wie auch immer, reich an Ausdruck und an künstlerischem Gehalt.

CLAUDE LICHTENSTEIN

Zu sehen ist die Ausstellung «Stromlinienform» vom 22. Mai bis zum 2. August im Museum für Gestaltung Zürich. Dazu ist ein umfangreicher Katalog erschienen (Gemeinschaftsproduktion des MfGZ und des Verlags Lars Müller, Baden). Die Ausstellung wird von öffentlichen Vorträgen und Führungen begleitet.

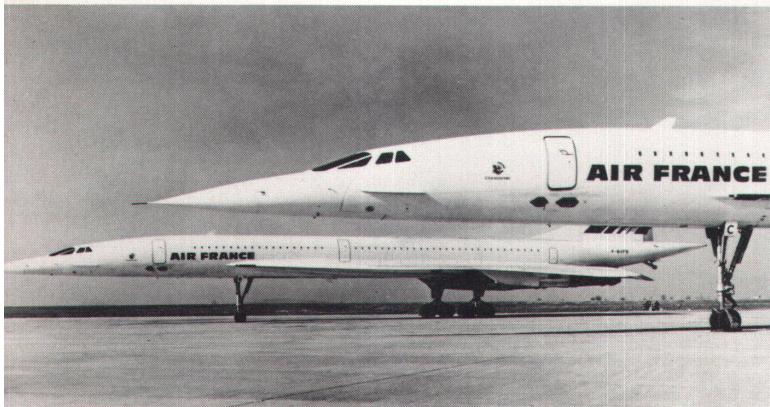


FOTO: AIR FRANCE

Für doppelte Schallgeschwindigkeit gebaut: Die Concorde, die ihren Jungfernflug 1969 absolviert hat.

Designerinnen

Im März haben sich im Design Center Stuttgart 300 Designerinnen zum 1. Designerinnen-Forum getroffen und beschlossen, ein Verein zu werden.

Gegründet wird ein Netzwerk für Kolleginnen aus allen Designbereichen. Informationen bei der Initiatorin und Organisatorin Iris Laubstein, Design Center Stuttgart, Willi-Bleicher-Strasse 19, 7000 Stuttgart. HP

Vom Boden zur Umwelt

Das «Nationale Forschungsprogramm Boden» (HP berichtete mehrfach darüber) habe «solide Grundlagen geliefert, auf denen hier und jetzt gehandelt werden kann». Das schreibt Projektleiter Rudolf Häberli im letzten Bulletin des «NFP Boden». Ganz genau müsste es wohl heissen: ... gehandelt werden könnte, denn – nochmals Häberli in seinem Schwanengesang – «zum Handeln braucht es keine zusätzlichen Erkenntnisse, sondern nur den nötigen politischen Willen».

Die Erkenntnisse aus dem Bodenprojekt NFP 22 sind in 65 Forschungs-, 7 Teil- und einem Schlussbericht («Boden-Kultur, Vorschläge für eine haushälterische Nutzung des Bodens in der Schweiz», alle im Buchhandel oder bei 031/970 83 36) niedergelegt und greifbar.

Der Projektleiter wird jedoch nicht arbeitslos: Demnächst läuft unter seiner Regie das «Schwerpunktprogramm Umwelt» des Nationalfonds an. Für die ersten drei Jahre sind 35,25 Millionen Franken bewilligt, die Forschungsarbeiten sollen jedoch übers Jahr 2000 hinaus dauern. Auskunft: Schweizerischer Nationalfonds, Schwerpunktprogramm Umwelt, PF 8232, 3001 Bern. HP

sehen Ausgleich für die Tonhalle-Sanierung zugunsten der etablierten Konzert-Kultur.

Weil die Pferde schon seit Jahren aus den Agglomerationsgemeinden kommen, konnten auch die Stallungen zu Ateliers und Proberäumen ausgebaut werden.

Die Reithalle selbst kann neben ihrem ursprünglichen Zweck neu auch für mittelgrosse Rock- und Pop-Konzerte benutzt werden. Dazu muss allerdings jeweils ein Plattenboden eingelegt werden. Zudem ist in der Halle Rauchverbot, weil auf den Einbau einer Lüftungsanlage aus Kostengründen vorerst verzichtet wurde.

In den Ställen und Heuböden wurden elf Ateliers und vier Proberäume eingebaut. Alte Bausubstanz, Riemen-, Parkettböden und Täfer wurden wo immer möglich erhalten, der Ausbau wollte zweckmässig aber einfach sein. Die Vergabe der Ateliers ist auf je drei Jahre beschränkt und läuft über eine Jury. Der Betrieb im Haus wird «selbstverwaltet». Dank Kultursubventionen kosten selbst die grössten Ateliers mit über 100 Quadratmetern lediglich 400 Franken pro Monat, und die 200 Franken für die akustisch perfekt ausgebauten Übungsräume teilen sich jeweils zwei oder drei Rockgruppen.

RENE HORNUNG

Reit- und Kulturhalle

Ein Stück ehemalige Kaserne mehr, das auch als Kultur- und Übungslokal dient: In der Reithalle auf dem einstigen St.Galler Kasernenareal Kreuzbleiche wird nicht mehr nur geritten.

Für 4,27 Millionen Franken hat die Stadt St.Gallen das denkmalgeschützte Backsteingebäude aus dem Jahr 1889 nach langen politischen Diskussionen restauriert – nicht zuletzt zum kulturpoliti-



Pfadi aktuell

Unser elektrisches Leben funktioniert mit viel Mythos und Aberglauben. Da gehen wir zum Beispiel davon aus, dass der Ausknopf an der Fernbedienung des Fernsehers auch tue, was er verspricht: Das Gerät ausschalten. Das ist falsch. Er lässt nur das Bild verschwinden, das Gerät läuft strombrauchend weiter. Allzeit bereit ist nicht gratis wie bei den Pfadfindern. Die Erfindung des Stand-by-Komforts für Fernseh- und Videogeräte kostet 135 Haushalte Strom pro Jahr. Stand-by will nicht nur in der Freizeit Zeit sparen und Bequemlichkeit stiften. Auch all die Computer, Scanner, Drucker, Kopierer, Faxmaschinen und Dimmer sind nach Pfadinorm eingerichtet. Der grösste Teil des Niedervolt-Leuten-Firlefanzes steht mit oder ohne Licht ständig unter Strom. Und wenn wir nun die Kosten all der Stand-by-Verluste hochrechnen, kommen wir auf 230 000 Haushalte pro Jahr. Oder andersherum: Ein Drittel der Leistung eines Atomkraftwerks der Marke Beznau 1.

Und die Geschichte ist noch nicht fertig: Zurzeit wird eifrig daran gearbeitet, all die Faxe, Telefone, Computer und Videoanlagen mit der Beleuchtung, Heizung etc. zu verkoppeln, um schliesslich das intelligente Gebäude auf einer Fernsteueranlage zu konzentrieren. Domiotikdesign heisst das neue Fach. Es wird damit auch ein zweites Drittel Atomkraftwerk bald als unausweichlicher Sachzwang gerechtfertigt werden können. Oder zumindest ein grosses Solarkraftwerk, damit es etwas besser wird fürs Gewissen.